Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 60 (1972)

Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.08.2025

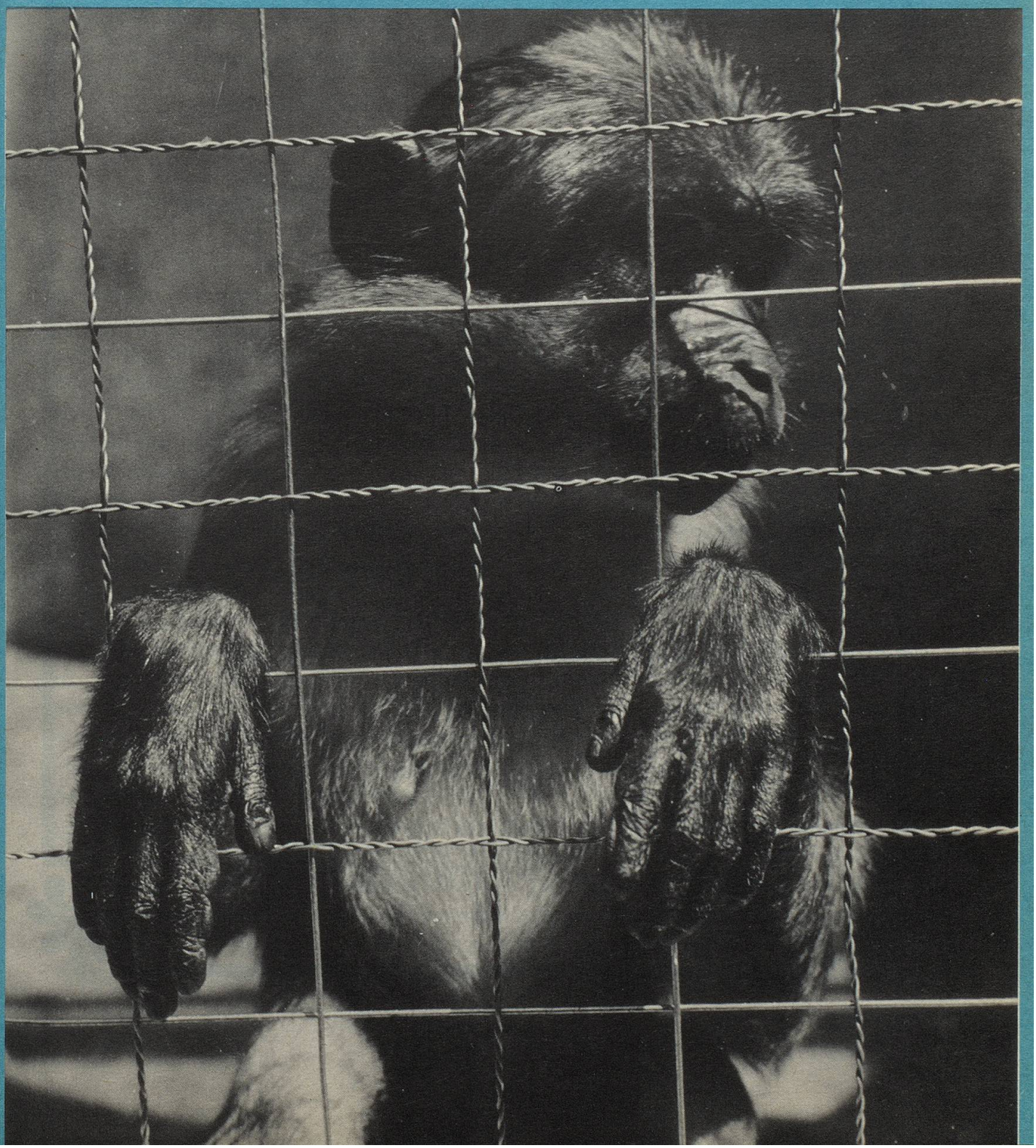
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

B474

Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Bern, 20. Oktober 1972 60. Jahrgang Nr. 10



Zentralblatt
des Schweizerischen
Gemeinnützigen
Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Abonniertes Vereinsorgan

der preiswerte Werbeträger!

Auflage	11500 Exemplare (SRV-beglaubigt 17.8.71)
Erscheinungsweise	monatlich, am 20. jeden Monats
Sprache	deutsch
Inseratenannahme	Büchler + Co AG, Inseratregie 3084 Wabern, Seftigenstrasse 310 Telefon 031 54 11 11 Telex 32697 Buecoch
Inserattarife schwarz/weiss (inkl. Fotolitho) **gültig bis 30.11.72!**	4.Umschlagseite Fr. 380.– 1/1 Seite Fr. 300.– 1/2 Seite Fr. 168.– 1/4 Seite Fr. 93.– 1/8 Seite Fr. 54.–
Farbenzuschläge	auf Anfrage
Wiederholungsrabatt (in längstens 1 Kalenderjahr)	3maliges Erscheinen 5 % 6maliges Erscheinen 10 % 12maliges Erscheinen 20 %
Plazierungsvorschrift	10 % Zuschlag auf Nettobetrag
Beilagen	nicht möglich
Inseraten-Annahmeschluss	ca. 3 Wochen vor Erscheinung
Format	157 × 230 mm
Satzspiegel	122 × 186 mm
Druckverfahren	Offset
Druckunterlagen	Fotolithos (Raster 48) Klischees (Raster 40/48) reprofähige, einteilige Vorlagen 1:1

ZENTRALBLATT DES SCHWEIZERISCHEN GEMEINNÜTZIGEN FRAUENVEREINS

Redaktion
Frau Dr. H. Krneta-Hagenbach, Hallwylstr. 40
3005 Bern, Tel. 031 43 03 88
(Manuskripte an diese Adresse)

Abonnemente und Druck: Büchler+Co AG
Inserate: Büchler-Inseratregie
3084 Wabern, Tel. 031 54 11 11
Postscheck 30-286
Jahresabonnement: Mitglieder Fr. 5.25
Nichtmitglieder Fr. 6.50

Die Zeitschrift erscheint monatlich. Nachdruck des Inhaltes unter Quellenangabe gestattet

Postschecknummern:
Zentralkasse des SGF 30-1188 Bern
Adoptivkindervermittlung 80-24270 Zürich
Baufonds der Gartenbauschule Niederlenz 82-4001 Schaffhausen

Zum Titelbild:
Kleiner Affe hinter Gittern

Aus dem Inhalt:
Nicht die Hausfrauen sind schuld
Aus der Arbeit des Zentralvorstandes
SGF und Politik
Aus unsern Sektionen
20 Jahre Hauspflegerinnenschule Bern
Herzli-Aktion der Schweizerischen Pflegerinnenschule
Planen und Bauen für Betagte
Die Volkswirtschaftskammer des Berner Oberlandes
«Kinder...!
oder auf der Suche nach der goldenen Stadt»
Schluss mit «weisser Welt» im Kinderspital
Neue Verpackungsfolie erfüllt Konsumentenwünsche
Systematische Kräftigung der Muskulatur um die Mitte
Neuerscheinungen am Büchermarkt

Nicht die Hausfrauen sind schuld

«Da haben wir dies Jahr so schöne Kartoffeln, nur sind sie eben wegen der schlechten Witterung im Sommer etwas kleiner geraten als andere Jahre, und weil sie das vorgeschriebene Mindestmass nicht erreichen, sollen sie jetzt alle als Futterkartoffeln, die natürlich einen viel geringeren Preis erzielen, verwendet werden. Dabei haben uns diese Kartoffeln genausoviel Arbeit gegeben wie grössere. Auch mit den Äpfeln ist es ähnlich; wegen dem vielen Regen haben manche kleine Tupfen erhalten, und deshalb sollen sie sich nicht mehr für den Konsum eignen und müssen ins Mostfass wandern. Dabei sind sie dieses Jahr besonders aromatisch! Für uns Bauernfrauen ist dies alles unverständlich», klagte mir dieser Tage eine Landfrau auf dem Markte. Ich muss zugeben, auch mir als Hausfrau aus der Stadt sind diese übertriebenen Vorschriften, die vom Handel, angeblich weil dies die Hausfrauen verlangen, gefordert werden, nicht verständlich. Noch nie habe ich in Hausfrauenkreisen sagen hören, dass man Äpfel, die einen kleinen Fehler haben, der vom Regen oder eventuellem Hagelschlag verursacht wurde, nicht kaufen würde. Tatsache ist, dass sich schöne und grosse Ware besser verkaufen lässt als leicht gefleckte oder zu klein geratene. Aber ist es uns nicht allen schon so ergangen, dass wir zwar schöne grosse Äpfel oder andere Früchte kauften, diese aber geschmacklich schwer enttäuschten, weil sie viel zuviel gespritzt und manipuliert wurden, während wir auf dem Markt, bei einer Bauernfrau direkt, zwar etwas weniger schöne, dafür aber ganz ausgezeichnete Früchte kaufen konnten. Der Handel gibt nicht selten den Hausfrauen die Schuld für etwas, das er aus rein verkaufstechnischer Notwendigkeit fordert, und dadurch wandert allzuviel gutes Obst ins Mostfass, und schöne Kartoffeln müssen als Futtermittel herhalten oder werden gar zu Schnaps gebrannt.

Wie wäre es, wenn die Landfrauen und die Stadtfrauen etwas intensiver zusammenarbeiten würden? Wenn die Landfrauen ihren Bekannten oder auch Frauenor-

ganisationen in der Stadt Mitteilung machen würden, dass sie schöne Ware zum Verkaufen haben, die allerdings nicht die vom Handel vorgeschriebenen Normen erreicht, so könnten sich die Stadtfrauen zusammentun und im Zeitalter der Motorisierung fast aller gemeinsam direkt aufs Land einkaufen gehen. Sie würden dann gute Ware erst noch billiger erhalten, wenn die gesamten Kosten- und Gewinnmargen des Zwischenhandels ausfallen würden, und auch die Landbevölkerung käme zu einem besseren Preis. Frauen müssten eben etwas mehr zusammenarbeiten!

H.K.

Aus der Arbeit des Zentralvorstandes

Sitzung vom 5. September 1972

Die Separatabdrucke des Referates von Frau Dr. Frutiger an der Jahresversammlung 1972 waren sehr gefragt. Es sind noch einige wenige Exemplare davon bei der Zentralpräsidentin vorrätig.

Als neue 2. Aktuarin des SGF wurde Frau Suzanne Peter-Bonjour, Solothurn, gewählt.

Der Verein ehemaliger Niederlenzerinnen schenkte der Gartenbauschule Geld zum Kauf einer neuen Bodenfräse, die die Arbeit wesentlich erleichtert. Der Zentralvorstand verdankt das grosszügige Geschenk herzlich. Angrenzend an einen Acker der GBS konnte noch ein Landstück gepachtet werden, auf dem in Zukunft Stiefmütterchen angepflanzt werden. Die Gartenbauschule erhält immer mehr interessante Aufträge für Tischdekorationen und Blumenarrangements, die sehr geschätzt werden. Der Zentralvorstand freut sich über den Erfolg unserer jungen Gärtnerinnen und ihrer Lehrkräfte.

Die neue Präsidentin der Kommission zur Ehrung treuer Hausangestellter, Frau Salzmann, hat ihre Tätigkeit aufgenommen. Der Zentralvorstand dankt der ehemaligen Präsidentin, Frau Hitz, für die langjährige wertvolle Arbeit.

Über die Jahresversammlung 1973 wurde lebhaft diskutiert und verschiedenes organisiert.

Frau Näf orientierte über die verschiedenen Vorschläge zur Neuordnung der Krankenversicherung.

Frau Peter orientierte über die Arbeit der Studienkommission des Forum Helveticum über die Einführung eines Zivildienstes für Dienstverweigerer aus Gewissensgründen.

Die Zentralpräsidentin vertrat den SGF in der Mitgliederversammlung der Schweizerischen Berghilfe.

Solothurn, 22. September 1972

Für den Zentralvorstand:
S. Peter-Bonjour

SGF und Politik

Kürzlich wurde eine Sektionspräsidentin von einer politischen Partei angefragt, ob in ihrem Frauenverein nicht fähige Frauen wären, die sich für kommende Grossratswahlen portieren liessen, und ob sie ihr ein bis zwei Adressen gäbe. Es sei an der Zeit, dass Frauen in die kantonalen Parlamente gelangen und die Interessen der Kantonsbürgerinnen vertreten. Parteizugehörigkeit sei nicht Bedingung, da es ja vor allem darum gehe, fähige Frauen zu nominieren.

Die Sektionspräsidentin legte mir die Frage vor und wollte wissen, wie der Zentralvorstand sich dazu stelle. Sie meinte, es wäre wohl angebracht, wenn er sogar Direktiven für die einzelnen Sektionen herausgeben würde. Sie erwähnte unter anderem die Tatsache, dass laut Statuten der SGF konfessionell und politisch neutral sei, folglich doch kaum Frauen aus seinem Kreis nominieren könne.

Der Zentralvorstand diskutierte anlässlich seiner Septembersitzung die vorgelegte Frage. Weil sie sicher auch andere Sektionen interessiert, fasse ich kurz die Meinung des Zentralvorstandes zusammen:

Es ist allerdings vorwegzunehmen, dass es dem Zentralvorstand ferne liegt, Direktiven herauszugeben. Das stünde ihm auch nicht zu. Er will Ihnen lediglich seine Ansicht bekanntgeben. Jede Sektion hat ja – in diesen wie in allen anderen Belangen – ihre volle Eigenständigkeit.

Der SGF ist laut Statuten politisch und konfessionell neutral (Art. 1). Das würde wohl heissen, dass er weder politische noch kirchliche Parteipolitik betreibt. Fähige Frauen für politische Ämter vorzuschlagen – vorschlagen in der Art, wie dies im vorliegenden Fall gewünscht wurde, ohne Zwang zur Bindung an eine politische Partei und doch von einer solchen portiert – sollte nicht von der Hand gewiesen werden.

Wesentlich schiene vor allem dies: dass der Frauenverein keine Propaganda machen würde, ausser einer Befürwortung der vorgeschlagenen Frau an sich. Unseres Erachtens dürfte nicht der Frauenverein auftreten und ein Mitglied portieren. Das käme einer Parteipolitik gleich.

Sicher sollte eine Verpolitisierung des Vereins vermieden werden. Hinwiederum können wir das Rad der Zeit nicht zurückdrehen und müssen es hinnehmen, dass heute eine Verpolitisierung auf breitester Ebene stattfindet. Denken Sie nur an den Handel, die Schule, die Kirche, an den Leistungssport usw.

Schliesslich wollen wir ja auch das Rad nicht zurückdrehen, sondern wir sind froh, dass heute auch der frauliche Standpunkt in jeglichen Belangen angehört wird.

B. St.-W.

Aus unsern Sektionen

Mitteilung der Sektion Bern

Mitgliederzusammenkunft: Mittwoch, 8. November, 15 Uhr, in der Haushaltungsschule, Fischerweg. Fräulein R. Weibel, Hauspflege Bern, spricht über: Neue Aspekte in der Hauspflege.

Der Vorstand

20 Jahre Hauspflegerinnenschule Bern

Gemeinsam mit der Diplomierung von 38 Hauspflegerinnen hat die Hauspflegerinnenschule am 26. September in einer schlichten Feier ihr 20jähriges Bestehen zur Kenntnis gebracht. Im Namen des Vorstandes der Sektion Bern des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins begrüsste Frau Fürsprech G. Hadorn die geladenen Gäste und die Diplomandinnen. Da sie seinerzeit als juristische Beraterin des Vorstandes der Berner Sektion die Gründung der Hauspflegerinnenschule in allen Phasen mitgemacht und nach Kräften vorangetrieben hatte, wurde ihr die Aufgabe erteilt, an der Feier zu berichten, auf welche Weise die Bernerinnen zur Eröffnung ihrer Schule gelangt sind. Wir überlassen das Wort nun Frau G. Hadorn:

Heute erfüllt die Hauspflege eine wichtige soziale Aufgabe durch Hilfeleistung in Notsituationen in Familien mit Kindern, bei älteren Ehepaaren und alleinstehenden Personen. Zu dieser wirklich bedeutenden Rolle in der Familien- und Altersfürsorge ist sie aber erst in den letzten 20 Jahren gelangt. Wie sahen die Verhältnisse auf diesem Gebiet vor der Gründung der Hauspflegerinnenschule aus? Zwar war die Institution der Hauspflege (oder Heimpflege) bei uns schon während des Ersten Weltkrieges bekannt. Auf die Initiative von Fräulein D. Demmler haben es einige Bernerinnen unternommen, bei bedürftigen kinderreichen Familien freiwillige Helferinnen einzusetzen. Auf die Dauer liess sich aber diese Art von Heimpflege nicht durchführen; so kam es im Jahre 1927 zur Gründung eines richtigen Heimpflegevereins mit Statuten und Bestellung von Organen. Fräulein Demmler übernahm wiederum in verdienstvoller Weise das Amt der Vermittlerin, das sie bis zur Gründung unserer Hauspflege Bern im Jahre 1953 weiterführte. Als Heimpflegerinnen wurden meist ältere Frauen zu einem bescheidenen Taglohn angestellt, die nur in bedürftigen Familien eingesetzt wurden. Eine Ausbildungsmöglichkeit für diesen Beruf gab es bis zur Gründung unserer Schule im Kanton Bern nicht.

Wie ist der Gemeinnützige Frauenverein dann eigentlich auf den Gedanken gekommen, eine Hauspflegerinnenschule zu gründen? Dafür sind verschiedene Gründe anzuführen:

1. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Mangel an Hausangestellten und an jedem Dienst- und Pflegepersonal überhaupt immer fühlbarer. Durch die Strukturveränderung der Familie, zum Teil auch durch die vermehrte Berufsarbeit der Frauen spielten die familiäre und die nachbarliche Hilfeleistung in Notfällen nicht mehr wie früher. So trat in der Familien- und der Altersfürsorge eine immer stärkere Lücke in Erscheinung, die dringend nach neuen Massnahmen verlangte. Das Hauspflegeproblem harrte der Lösung.
2. Im Jahre 1947 war auf Initiative des Bundes schweizerischer Frauenvereine in Zürich eine Schweizerische Kommission gegründet worden, die sich dem Studium der Hauspflege widmete. Als Mitglied dieser Kommission wurde ich vom Gedanken der Gründung einer Schule zur Ausbildung von Hauspflegerinnen gezündet, und ich fand dann auch bei unserem Vorstand der Sektion Bern des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins grosses Verständnis und alle

Unterstützung für diesen Plan; vor allem waren es die damalige Vereinspräsidentin, Frau Johanna Furrer, und die Vorsteherin der Haushaltungsschule, Fräulein Hanny Nyffeler, welche bei den Gründungsvorbereitungen begeistert mitmachten.

3. Es kam uns dann der Umstand zugute, dass wir im Jahre 1949 das von unserem Verein gegründete und während 50 Jahren betriebene Haushaltungslehrerinnenseminar an den Staat abgetreten hatten, so dass wir nach einer neuen sozialen Aufgabe, die sich für uns eignete, direkt Ausschau hielten. Vorläufig war zwar das verstaatlichte Seminar wegen mangelnder Unterbringungsmöglichkeit immer noch in unserem Schulhaus am Fischerweg 3; doch war mit dem Staat vereinbart, dass dieses Provisorium baldmöglichst aufgehoben werden sollte, so dass uns der Weg für die Übernahme der neuen Aufgabe geebnet erschien.

Die Gründungsvorbereitungen

nahmen uns dann in den Jahren 1950/51 ungeahnt viel Zeit und Nerven in Anspruch. Vorerst mussten wir das Haushaltungslehrerinnenseminar durch eine definitive Kündigung aus dem Schulhaus hinauskomplimentieren, was uns eine schwerwiegende Verstimmung der kantonalen Behörden einbrachte und den ganzen Gründungsplan ernstlich zu gefährden drohte. Als es nämlich galt, die finanzielle Grundlage für den Betrieb der neuen Schule sicherzustellen, fanden wir für unsere Subventionsgesuche weder bei der Stadt noch beim Staat eine freundliche Aufnahme; wir hatten im Gegenteil zu recht demütigenden Bittgängen und peinlichen Besprechungen mit Gemeinderäten, Regierungsräten, Finanzdirektoren usw. anzutreten, bis uns die nötigen Subventionen von der Gemeinde und vom Staat endlich zugesichert wurden. Heute, da unsere Werke: Hauspflegerinnenschule, Hauspflege und Haushilfe für Betagte, von Gemeinde- und Staatsbehörden hohe Anerkennung und grosszügige Unterstützung geniessen, können wir lächeln über diese Widerwärtigkeiten der Gründungszeit. Damals haben sie uns aber sehr bedrückt, haben uns abwechslungsweise verärgert und zornig gestimmt und uns dann wieder Niedergeschlagenheit und schlaflose Nächte verursacht; sie weckten aber auch einen gesunden und recht kräftigen Kampf- und Durchhaltewillen, der uns doch am Schluss zum Ziele führte. Die Aufstellung des Lehrplanes und die übrigen Organisationsarbeiten bis zur Eröffnung der Schule erschienen uns nach dem Erlebten leicht und wurden freudig ausgeführt. Im Frühling des Jahres 1952 hat der erste Ausbildungskurs für Hauspflegerinnen am Fischerweg mit 10 Schülerinnen begonnen; wie sich die Schule in den darauffolgenden 20 Jahren weiterentwickelt und erweitert hat, wird nachstehend geschildert.

Es liegt mir sehr daran, zum Schluss noch kurz die Rolle vor Augen zu führen, welche *die Schweizerische Vereinigung der Hauspflegeorganisationen* und später auch die kantonale Vereinigung für die Entwicklung und Hebung des Berufes der Hauspflegerin gespielt hat und immer noch spielt. Diese Rolle ist sicher viel grösser und bedeutender, als man sich dies gemeinhin vorstellt.

Ich habe schon früher von der Schweizerischen Kommission für Hauspflege gesprochen. Sie löste sich im Jahre 1952 auf und schritt dafür zur Gründung der Schweizerischen Vereinigung für Hauspflegeorganisationen. Ich war auch an dieser Gründung beteiligt und habe seither als Vorstandsmitglied mit grosser Freude an den Aufgaben dieser Organisation mitgearbeitet. Schon ein Jahr nach der Gründung konnten wir die ersten Richtlinien für die Ausbildung von Hauspflegerinnen herausgeben, ebenso einen sorgfältig ausgearbeiteten Musterdienstvertrag, der dem bisher unklaren Dienstverhältnis zwischen der Hauspflegerin und dem Träger der Hauspflege (gemeinnützige Organisation, Kirchgemeinde, öffentliche Institution usw.) zu einer klaren Regelung verhalf. In den nächsten Jahren entstanden dann auch, nach den zwei ersten Schulen in Chur und Zürich, eine Reihe neuer Hauspflegerinnenschulen; heute bestehen in der Schweiz insgesamt deren 11, 8 deutschsprachige (Chur, Zürich, Bern, Basel, St. Gallen, Ibach-Schwyz, Melchtal, Biel) und 3 welsche (Neuenburg, Freiburg, Sitten), bei welchen im Laufe der Jahre durch die regelmässigen Schulleiterinnenkonferenzen eine weitgehende Koordinierung der Schulen für das Eintrittsalter, die Dauer der Ausbildung und die Lehrpläne erreicht werden konnte. Unablässig haben wir ausserdem für die Sache der Hauspflege und die Ertüchtigung der Hauspflegerinnen propagandistisch gewirkt, durch zahlreiche Aufklärungsschriften, Presseartikel, Vorträge mit Lichtbildern, durch Radiovorträge und Televisionsveranstaltungen, Bildreportagen usw. Mit allen diesen Vorkehrungen haben wir mancherorts den Boden für die Gründung neuer Schulen oder neuer Hauspflegeorganisationen vorbereitet. So hat es zum Beispiel die kantonalbernische Vereinigung der Hauspflegeorganisationen, die wir vor 8 Jahren in Bern gründeten, dazu gebracht, dass im ganzen Kanton keine einzige Gemeinde mit mehr als 2000 Einwohnern ohne eine Hauspflegeeinrichtung geblieben ist.

Wenn die Institution der Hauspflege als solche, mit Einschluss der Hauspflegerinnenschulen, heute im ganzen Land sowohl bei den Gesundheitsbehörden wie beim BIGA (Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit) hohe Anerkennung und Unterstützung geniesst, so ist dieser Erfolg zum guten Teil der Wirksamkeit der beiden grossen Vereinigungen der Hauspflegeorganisationen zuzuschreiben. Und es ist mir ein Bedürfnis, in diesem Zusammenhang der drei Frauen zu gedenken, auf deren grosse Verdienste um diesen Erfolg wohl hingewiesen werden darf. Es sind dies:

1. Schwester Jenny Thomann, Vorsteherin der ersten Hauspflegerinnenschule in Chur, Pionierin und Expertin in Ausbildungsfragen;
2. Fräulein Mathilde Daschinger in Zürich, die als zentrale Figur und Expertin auf allen Gebieten der Hauspflege für die ganze Schweiz von ausschlaggebender Bedeutung war;
3. Fräulein Hanny Baumgartner, die als langjährige Leiterin der Hauspflege Bern und gleichzeitig als Geschäftsführerin der Kantonalen Hauspflegevereinigung für Stadt und Kanton Bern Grosses geleistet hat.

Es bleibt zum Schluss noch zu erwähnen, dass die gleichen Persönlichkeiten, die sich in der Schweiz um die Probleme der Hauspflege verdient gemacht haben, auch auf internationaler Ebene Gelegenheit fanden, ihre reichen Erfahrungen fruchtbar

zu machen. Im Internationalen Rat der Hauspflege (International Council of Homehelp-Services) war die Schweiz seit der Gründung im Jahre 1958 im Exekutivkomitee vertreten und hat dort mannigfache Impulse, vor allem auf dem Gebiet der Ausbildung von Hauspflegerinnen sowie bei Fragen der Organisation von Hauspflegen, geben können. *G. Hadorn*

Die Entwicklung der Hauspflegerinnenschule am Fischerweg

Fräulein L. Schwab, die heutige Vorsteherin der Berner Hauspflegerinnenschule, wusste anschliessend viel Interessantes aus dem Werdegang der Schule zu erzählen. Wir fassen ihre Ausführungen hier kurz zusammen.

Am 1. März 1952 fanden sich erstmals 10 Schülerinnen im Alter von mindestens 27 Jahren, aber auch ältere zu einem Ausbildungskurs am Fischerweg ein. Man wusste von allem Anfang an, dass die künftige Hauspflegerin auf vielseitige Anforderungen und entsprechende Fähigkeiten, ihnen gerecht zu werden, vorbereitet werden musste, dass auch eine charakterliche Eignung, ferner geistige und körperliche Gesundheit, Freude am Haushalten und an selbständiger Arbeit sowie Kontaktleichtigkeit mit Kindern und Verständnis für Hilfsbedürftige, Kranke und Betagte, mit andern Worten eine Vertrauen einflössende Persönlichkeit zu den Voraussetzungen zählten. Da es darum ging, eine richtige Berufsdefinition zu schaffen, stellte die damalige Leiterin, Fräulein Nyffeler, einen Stundenplan mit 17 Fächern auf, für die 9 verschiedene Lehrkäfte notwendig waren. Zudem schickte sie die damalige Haushaltungslehrerin, Fräulein Schwab, die heutige Leiterin, während neun Wochen in Hauspflegen, damit sie persönliche Erfahrungen sammle und wisse, was von einer Hauspflegerin erwartet werde.

Die damalige einjährige Ausbildung teilte sich auf in 4 Monate theoretischer Schulung und 8 Monate Praktikum in einem Krankenheim, einer Kinderkrippe und zuletzt in einer Familie. Den Abschluss bildete ein theoretisches und praktisches Examen. Schon im darauffolgenden Herbst konnten neun neue Schülerinnen aufgenommen werden. 1954 wurde das Mindestalter von 27 auf 25 Jahre herabgesetzt und 1956 auf 23 Jahre. Im gleichen Jahr hat der Gemeinnützige Frauenverein den bisher in Bern ausgebildeten 80 Hauspflegerinnen eine Silberbrosche übergeben, die mit einem Berufskleid getragen wird. Im Jahre 1960 hat der Vorstand der Schweizerischen Hauspflegevereinigung das Eintrittsalter auf 19 Jahre herabgesetzt. Gleichzeitig wurde die Kursdauer auf $1\frac{1}{2}$ Jahre verlängert, mit neun Monaten theoretischer Ausbildung und neun Monaten Praktikum. In den ersten zehn Jahren ihres Bestehens hat sich der noch junge Frauenberuf sowohl in seiner Art als auch in der der Anwärterinnen geändert. Waren es vorerst ältere Bauerntöchter, die im Haushalt ausgebildet waren, welche sich für den neuen Beruf entschieden, so sind es heute vorwiegend jüngere Bauerntöchter, die sich aus Neigung und Eignung für diesen Sozialberuf entscheiden.

Das Jahr 1963 brachte insofern eine Änderung, als damals die kostenlose Ausbildung eingeführt wurde mit zwei Pflichtjahren nach Abschluss der Schulung, die im

Kanton Bern zu erfüllen sind. Ein grosser Umbau der Haushaltungsschule im Jahre 1966 bot die Möglichkeit, in Zukunft jährlich drei Klassen mit 36 bis 40 Schülerinnen aufzunehmen. In das zweite Dezennium fallen auch ein erweiterter Ausbildungs- und Prüfungsplan, der von der Schulleiterin ausgearbeitet und vom Vorstand der Schweizerischen Vereinigung und vom BIGA angenommen wurde. So werden heute 33 Fächer gelehrt, für die drei vollamtliche Internatslehrerinnen und 18 externe Lehrkräfte benötigt werden.

Die Statistik zeigt, dass in den ersten 20 Jahren 433 Hauspflegerinnen ausgebildet wurden, von denen heute noch 155 im Beruf stehen. 65% davon sind durch Heirat ausgeschieden, und zwar schon nach den zwei Pflichtjahren, und weitere 10% nach dem dritten Jahre. Seit dem 1. Januar 1972 ist nun auch die Aufnahme von 18jährigen Töchtern möglich geworden. Immer wieder muss die Ausbildung den neuen Anforderungen angepasst werden, die sich aus den veränderten Lebensbedingungen ergeben.

Mit dem ganz grossen Dank an alle, die mitgeholfen haben, die Berner Hauspflegerinnenschule auszugestalten und den Schülerinnen so viel auf ihren Lebensweg mitzugeben, vor allem Fräulein Hanni Baumgartner, dann aber auch Herrn Pfarrer Hutzli und Schwester Elisabeth Schneider, die während der ersten 20 Jahre nimmermüde wirkten, aber auch dem Vorstand der Schule und allen weitern Lehrkräften, schloss Fräulein Schwab ihre Ausführungen. *H.K.*

Herzli-Aktion der Schweizerischen Pflegerinnenschule

15. September bis 31. Dezember 1972

Zur Genüge sind wir durch die Zeitungen von der Kostenexplosion im Gesundheitsdienst orientiert worden. Ungleich härter als die staatlichen Spitäler und Schwesternschulen, die ihre Defizite mit Steuergeldern decken können, sind die privaten Stiftungen von dieser Entwicklung betroffen. Im Falle der vom Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein vor bald 75 Jahren gegründeten Pflegerinnenschule, Schwesternschule und Spital, in Zürich sind zwar die Subventionen sukzessive erhöht worden und decken den grössten Teil des Defizits. Aber der selbst aufzubringende Eigenanteil, der für das laufende Jahr auf mehr als Fr. 150000.– geschätzt wird, entscheidet über die Weiterexistenz als privates gemeinnütziges Werk. Als solches kann die Pflegerinnenschule den Staat in einem Sektor des Gesundheitsdienstes entlasten, in dem die persönliche Atmosphäre geschätzt wird. Es wird damit die Tradition der Gründerinnen weitergeführt, denen die direkte Fürsorge von Mensch zu Mensch am Herzen lag.

Die Mitglieder des SGF kennen die Probleme mitmenschlicher Fürsorge aus ihrer eigenen Arbeit und wissen um die damit verbundenen finanziellen Sorgen. Vielleicht aber haben einzelne Sektionen trotzdem die Möglichkeit, durch eine Herzli-Bestellung der Pflegerinnenschule in ihren Anstrengungen zur Mittelbeschaffung

beizustehen. Die hübschen roten, goldenen und blauen Pflegi-Herzli haben sich ja bereits vielerorts einen festen Platz erobert. Sie werden in Schachteln à 40 Stück geliefert und verschönern festliche Anlässe in Heimen, an Jubiläen, bei Hochzeits- und Geburtstagsfesten, werden für Tisch- und Päcklidekorationen und für kleine Geschenkli gebraucht und geben der Übergabe von Weihnachtscouverts eine persönliche Note. Bei Weiterverkauf zugunsten der Pflegerinnenschule kosten sie Fr. 1.–. Für eine Bestellung genügt eine Postkarte mit Angabe der gewünschten Anzahl Schachteln und genauer Adressangabe an die Schweizerische Pflegerinnenschule, Carmenstrasse 40, 8032 Zürich, Telefon 01 32 96 61.

Des warmen Dankes aller Mitarbeiterinnen der Pflegerinnenschule können die Herzli-Bezügerinnen gewiss sein.

Agnes Farner-Hasler,
Quästorin der Schweiz. Pflegerinnenschule

Planen und Bauen für Betagte

Symposium 1972, 18./19. September in Davos

Das Symposium brachte einen informativen und koordinativen Beitrag zum Problem der Unterkunftsmöglichkeiten und Betreuung unserer Betagten.

Rund 250 Teilnehmer waren anwesend, die vertretenen Interessen gruppierten sich wie folgt:

Öffentliche Hand	42%
Fürsorgeorganisationen	13%
Baufach	22%
Presse, Radio und Fernsehen	8%
Diverse	15%

13 Referenten standen zur Verfügung

Herr R. Schubiger, Architekt, Zürich, erklärte als Tagungsleiter Idee und Ziel des Symposiums. Da sich in dreissig Jahren die Anzahl der über 65jährigen fast verdoppeln wird und heute schon eine ernsthafte Knappheit an Unterkunftsmöglichkeiten für Betagte besteht, müssen in nächster Zukunft vermehrte Anstrengungen unternommen werden, wenn das Problem einigermassen befriedigend gelöst werden soll. Unter dem Motto «Information und Gedankenaustausch» wurde die Tagung eröffnet.

Herr Prof. Dr. P. Atteslander, Lehrstuhl für Soziologie, Universität Augsburg, betrachtet das Planen und Bauen für Betagte als Aufgabe unserer Gesellschaft. Es ist unsere Pflicht, den Jungen den Weg in die Zukunft zu erleichtern, fuhr Herr Prof. Atteslander fort; darüber sollen aber die Bedürfnisse der alten Menschen nicht vernachlässigt werden. Wenn der Betagte auch nicht mehr im Sinne unserer Leistungsgesellschaft produktiv ist, so muss doch daran erinnert werden, dass er in früheren Lebensphasen an der wirtschaftlichen Entwicklung mitgearbeitet hat.

Daher dürfen alte Menschen nicht als lästig oder unproduktiv beiseite geschoben werden. Sie haben einen wohlverdienten Anspruch auf die Befriedigung ihrer seelischen und materiellen Bedürfnisse. Sie müssen teilnehmen am Gemeinwesen, um nicht in die Vereinsamung zu versinken.

Herr Dr. Hugo Güpfert, Chef der Sektion Altersfragen im Bundesamt für Sozialversicherung, Bern, erläuterte anhand von konkreten Zahlen, dass die starke Zunahme der Bevölkerung im AHV-Alter, im Vergleich zur aktiven Bevölkerung, eine grosse volkswirtschaftliche Belastung bringen wird.

Während 1941 rund 365 000 Betagte über 65 Jahre gezählt wurden, waren es 1970 rund 700 000, und in 40 Jahren wird es nach Vorausberechnungen des Bundesamtes für Sozialversicherung in der Schweiz etwa 1 Million Betagte geben. Und schon heute ist der Bestand an geeigneten Unterkünften zu knapp. Die grösste Sozialbelastung ist das Bereithalten von Pflegeheimen, wozu noch die Rekrutierung von Pflegekräften ein grosses Problem sein wird.

Herr Prof. Dr. med. B. Steinmann, Chefarzt am Inselspital Bern, sprach über die biologischen Besonderheiten als Voraussetzung für richtige Altersbauten.

Da Muskeln, Nerven und Sinnesorgane beim betagten Menschen schwächer geworden sind und die Knochensubstanz oft spröde ist, kann ein harmloser Sturz Brüche zur Folge haben. Beim Planen von Unterkünften für Betagte sind Unfallquellen, wie Türschwellen, steile Treppen und schlecht beleuchtete Nebenräume, zu vermeiden.

Die moderne Geriatrie versucht, möglichst frühzeitig mit präventiven Massnahmen einem gesundheitlichem Verfall vorzubeugen. Dadurch wird erreicht, dass Betagte länger selbständig bleiben. Die positiven Seiten des Alters, wie Erfahrungen und Leistungsreserven, müssen ausgenutzt werden. Das Bewahren der Selbständigkeit ist psychisch und finanziell ein Gewinn.

In diesem Sinne kommt der Bereitstellung von geeigneten Wohnungen für Betagte immer mehr Bedeutung zu, da Wohnungen wirtschaftlicher sind als teure Heime, in denen dann noch das Personal fehlt.

Herr Peter Meuwly, Baden, Sekretär des überparteilichen Komitees für fortschrittliche Altersfürsorge, sprach über die Einflüsse der AHV-Revision und die zukünftigen finanziellen Möglichkeiten der Betagten. Dank der immer besser ausgebauten Sozialversicherung und Pensionskassen wird der Betagte in Zukunft im allgemeinen finanziell besser gestellt sein. So garantiert der Bund ab 1973 dem betagten Ehepaar ein Mindesteinkommen von Fr. 825.– im Monat bzw. Fr. 550.– für Einzelpersonen. In vielen Kantonen und Gemeinden kommen dazu noch Ergänzungsleistungen.

Über bautechnische Forderungen der Behinderten und Betagten äusserte sich *Herr Dr. Fritz Nüscheler,* Schweizerische Arbeitsgemeinschaft zur Eingliederung Behinderter, Zürich.

Durch Unfall oder Krankheit Behinderte oder Betagte sehen sich oft vor erheblichen und zum Teil ganz unnötigen baulichen Hindernissen. Obwohl viele von ihnen durchaus in der Lage wären, einen eigenen Haushalt zu führen, scheitern sie an ein paar Treppenstufen und an Türen, die für den Rollstuhl zu schmal sind.

Die meisten bautechnischen Massnahmen für Behinderte und Betagte verursa-

chen keine oder nur geringe Mehrkosten. Jeder Behinderte jedoch, welcher nicht in einer Wohnung leben kann, beansprucht ein Spitalbett. 4–6 % der Bevölkerung sind Behinderte.

Herr Oskar Kübler, Heimleiter des Altersheims Lenzburg, orientierte aus seiner Erfahrung. Der Alltag der Pensionäre darf nicht eintönig sein, denn die Gesundheit der Betagten hängt in hohem Masse von der geistigen und seelischen Verfassung ab. Der betagte Mensch will nicht auf ein Abstellgeleise abgeschoben werden. Schliesslich gilt es, für die noch selbständig in ihren eigenen Wohnungen lebenden Betagten erleichternde Hilfeleistungen durchzuführen.

Herr Fritz Berger, dipl. Bauingenieur ETH/SIA, Bern, erklärte die Massnahmen des Bundes zur Förderung von Bauten für Betagte. Nebst AHV samt Ergänzungsleistungen wird auch der Bau von Alterswohnungen subventioniert. In den letzten 10 Jahren wurde zuwenig für die Betagten gebaut. Das Bundesgesetz über Massnahmen zur Förderung des Wohnungsbaues sieht finanzielle Hilfeleistungen an Alterswohnungen vor. Es handelt sich dabei um jährliche Kapitalzinsen bis zu einer Höhe von 100 % auf die Dauer von maximal 20 Jahren. Bedingung ist dabei, dass der Kanton einen doppelt so hohen Zuschuss leistet. Alle Wohnungen sollen altersfreundlich gestaltet werden.

Aus dem Leitbild über Funktionen und Struktur zukünftiger Alterseinrichtungen von *Herrn Dr. Karl Häuptli,* Vorsteher der Kantonalen Ausgleichskasse, Aarau, entnehme ich folgende wichtigen Punkte:

«Die Überalterung ist unausweichlich im Wachsen begriffen. Die Nachfrage von Wohnraum ist fast 100 % grösser als das Angebot. Hinsichtlich des Betreuungsaufwandes gibt es grundsätzlich drei Kategorien von Unterkunftsmöglichkeiten:
die individuelle Alterswohnung
das Alterswohnheim
das Altersheim mit erweiterten Pflegemöglichkeiten

In der Alterswohnung sorgt der Mieter für sich selbst, eventuell unterstützt von Hilfsdiensten. (Ich persönlich sehe hier Aufgaben unseres Vereins: Haushilfedienst, Mahlzeiten-, Wäsche-, Flick-, Begleitdienst. Red.) Eine Reihe von Dienstleistungen könnte die Existenz selbständig lebender Betagter weitgehend erleichtern, so dass Plätze in Altersheimen für unselbständig Gewordene frei bleiben.

Im kollektiven Haushalt des Alterswohnheimes ist der Betagte von vielen täglichen Verrichtungen enthoben, und der pflegebedürftige Betagte geniesst im entsprechend eingerichteten Heim die nötige Umsorge.

Das zukünftige Altersheim sollte nicht nur eine Beherbergungsstätte sein, sondern ein nach aussen wirkender Dienstleistungsbetrieb.»

Herr Martin Steiger, dipl. Architekt ETH/SIA, Bannwart und Steiger, Architekten und Planer SIA/BSP, Aarau, ist der Meinung, dass ein gutes regionales Planungskonzept nur nützt, wenn sich die Gemeinden daran halten. Da heute – den Bedürfnissen Betagter entsprechend – Altersheime in die Nähe von Quartieren und Ortszentren gehören, ist das rechtzeitige Bereitstellen von geeigneten Grundstücken sehr wichtig. Die Planung von Altersbauten ist ein Teil der Gemeindeplanung, sie muss aber im Rahmen der regionalen Bedürfnisse erfolgen.

Herr Georges Weber, dipl. Architekt BSA/SIA, Fl. Fischer und G. Weber,

EXKLUSIVE NEUHEIT: **Mäntel aus echtem, natürlichem Lamahaar** für Damen und Herren!

* Sind federleicht – nur 1500-1800 g * Haben einen schimmernden Glanz und seidenen Griff * Sind überaus strapazierfähig und angenehm im Tragen * Sind erstaunlich preisgünstig: Ab Fr. 687.– * Besitzen das Wärmehaltevermögen eines Persianers * Kein einziges Tier muss für den Träger sterben! Die Haare lassen, nicht das Leben!

Lamahaar-Mäntel von Peter Hahn sind ein reines Naturprodukt. Unbehandeltes Lamahaar aus den Hochländern der peruanischen Anden wird 3dimensional verwebt und zu zeitlos eleganten Modellen verarbeitet.
Verlangen Sie mit untenstehendem Gutschein noch heute unverbindlich das Musterbuch mit den neuen Modellen und Original-Stoffproben des echten Lamahaares bei

Peter Hahn AG

Ladengeschäft: Kramgasse 33, 3011 Bern
Verwaltung: Zürcher-/Gerlikonerstr., 8500 Frauenfeld
Kundendienst: Telefon 054/3 14 21

GUTSCHEIN 212

für ein Musterbuch mit den neuen Modellen für Damen und Herren (Abbildungen und Qualitätsproben) aus echtem, natürlichem Lama- und Kamelhaar. 5 Tage unverbindlich und kostenlos zur Ansicht.

Name:

Adresse:

Peter Hahn AG, Zürcher-/Gerlikonerstr., 8500 Frauenfeld

Trockene Luft: Sie atmen Gefahr!

Trockene Luft ist ein Gegner Ihrer Gesundheit. Schützen Sie Ihre Abwehrkräfte: Vaporisieren Sie die Luft, die Sie atmen werden. Mit **Casana Vapor.** Das ist ein moderner, formschöner Luftbefeuchter. Seine Leistung: 4 dl/Std. Sein Fassungsvermögen: 6 Liter. Sein Preis: nur Fr. 95.–
Der Casana Vapor ist ungefährlich auch für die Kleinen. Denn er hat einen guten Stand, er verdampft das Wasser in Schwaden, nicht als Dampfstrahl.
Geprüft und empfohlen vom Schweiz. Institut für Hauswirtschaft SIH,
SEV-geprüft

CASANA VAPOR

STÖCKLI

Hersteller:
Alfred Stöckli Söhne
Metallwarenfabrik, 8754 Netstal

Erhältlich in allen Geschäften der Eisenwaren-, Haushalt- oder Elektrobranche.

Architekten, Basel, ist überzeugt, dass Alterswohnungen nicht nur für finanziell benachteiligte Bevölkerungskreise erstellt werden sollen, sondern für alle Schichten. Alterswohnungen sollen eventuell einmal für alleinstehende Mütter, Lehrlinge usw. verwendet werden können.

Beim Bau von Altersheimen zeichnet sich eine Entwicklung nach spezifischen Formen des Pflegeaufwandes ab: Wohnheim, Pflegeheim, Chronischkrankenheim. Infolge der Überalterung der Bevölkerung gewinnen Heime mit erweiterten Pflegemöglichkeiten an Bedeutung.

Herr Dr. Edy Knupfer, dipl. Architekt BSA/SIA, Zürich, zeigte anhand von Plänen bestehender und projektierter Bauten die Mängel gewisser Konzeptionen auf. Die Fürsorge umfasst heute nicht nur die materielle Seite des Daseins, sondern auch die psychologischen und gesellschaftlichen Komponenten.

Um diesen Bedingungen gerecht zu werden, müssen ganz bestimmte Anforderungen an Altersbauten gestellt werden, die den Betagten das Dasein in der als richtig erkannten Form erleichtern und zum Teil überhaupt erst ermöglichen.

Frau Stadträtin Dr. E. Lieberherr, Vorsteherin des Sozialamtes Zürich, führte in ihrem Schlusswort aus: «Mit der Gewährung von Subventionen ist der öffentlichen Hand ein Instrument gegeben, das erlaubt, die Erstellung von Altersbauten sowohl in qualitativer als auch in quantitativer Hinsicht zu beeinflussen. Eine geordnete Koordinationsstelle wird darüber wachen, dass die Subventionsgelder gezielt investiert werden, und hilft, einmal erkannte Fehler bei späteren Projekten zu vermeiden.

Jedoch lassen sich nicht alle Komponenten, die zu einer umfassenden Altersbetreuungskonzeption gehören, durch die öffentliche Hand steuern. In vielen Bereichen ist man auf gemeinnützige Organisationen und verständnisvolle Private angewiesen.

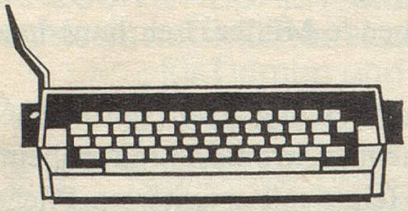
Die Sorge um Wohnungsmöglichkeiten für Betagte ist eine Herausforderung an unsere Gesellschaft. Jedermann muss sich damit befassen.»

Gedanken- und Erfahrungsaustausch war der Zweck dieses Symposiums. Zusammenfassend möchte ich betonen, dass es keine Norm für Betagtenunterbringung gibt. Es gibt viele Möglichkeiten, das Problem zu lösen, aber nur gezieltes Planen und Überlegen wird uns nahe an die Ideallösung, sofern es eine gibt, bringen. Ich aber meine, dass das Altersproblem nicht nur mit schönen Wohnungen, Altersheimen und Alterspflegeheimen gelöst werden kann, sondern dass die menschlichen Beziehungen ebenso wichtig sind. Und diese Aufgaben können wir lösen.

Hedy Bono

Die Volkswirtschaftskammer des Berner Oberlandes

ist in der Lage, auch pro 1973 Kurse und Vorträge auf landwirtschaftlichem, ökonomischem und kulturellem Gebiet zu bewilligen, wobei die Kurs- oder Vortragshonorare und die Reiseauslagen der Leiter und Referenten übernommen werden. Anmeldungen können durch gemeinnützige Organisationen, Frauenvereine usw. eingereicht werden und müssen bis spätestens Montag, 6. November 1972, im Besitze des Sekretariates der Oberländischen Volkswirtschaftskammer in Interlaken sein.



Elegant, präzis, grundsolid –
die Wahl der Zufriedenen

Verkauf durch den Fachhandel

swissa jeunesse

Aug. Birchmeiers Söhne
Schreibmaschinenfabrik
4853 Murgenthal – Tel. 063 9 24 24

GROSSAFFOLTERN/BERN

Volldünger «Gartensegen», der ideale Garten- und Gemüsedünger, Blumendünger und reines Pflanzennährsalz **Hauert**

Oba-Lanze, wasserlöslicher Baumdünger

NEU: Vegesan, Hauert, der hochprozentige, flüssige Volldünger zur Blatt- und Wurzeldüngung von Zierpflanzen, Gemüsen und anderen Kulturen.

Beerendünger Ha-BEE, Rasendünger Ha-RAS

NEU: Netril Hauerts Rasendünger mit Unkrautvernichter

Rosendünger Ha-ROS

Humist-Schnellkompostierungs-Mittel

Beim Spezialisten

Riesen-Auswahl

in jeder Preislage

Wir führen:
Schiesser, Playtex, Camp, Viso, Felina, Gothic, Fanny Ray, Corsa Nova, Ergee, Corima, DéWé u.a.m.

sowie sämtliche Triumph-Corsetartikel aus der **einheimischen Corsetfabrik Triumph International, Zurzach**

Verlangen Sie eine Auswahl!
(Postkarte genügt)

pfister-räber
Corsetspezialgeschäft

8437 Zurzach, Telefon 056 49 14 32

«Kinder...! oder auf der Suche nach der goldenen Stadt»

Wer Kinder liebt und sich gerne mit ihrer Gedankenwelt befasst, der wird an diesem Buche, von Kenneth Grahame verfasst und im Büchler-Verlag, Wabern-Bern, erschienen, seine helle Freude haben. Mit grosser Liebe zeichnet der in Edinburg geborene Autor, aus dessen Feder auch das berühmte Kinderbuch «The Wind in the Willows» stammt, die fünf Waisenkinder, die von «lieben» Verwandten aufgezogen werden, die den Kindern zwar alle materiellen Güter, die sie brauchen, zukommen lassen, sich aber herzlich wenig mit ihrer Psyche befassen. So schaffen sich Edward, Harold, der Ich-Erzähler, Selina und Charlotte eine eigene Welt, in der sie leben und glücklich sind. Mit den Figuren aus dem Märchenreich, den historischen Helden, von denen sie in der Schule hören, und ihrer eigenen Phantasie gestalten sie ihre ganze Umgebung und erleben so nicht nur Indianergeschichten, den Urwald im eigenen Garten, wilde Tiere, bestehend aus Kaninchen, Hühnern, Katzen und Hunden, sondern machen sich auch ihre Gedanken über die Erwachsenen, die für sie die «Olympier» verkörpern. Ihre Suche nach der goldenen Stadt dauert so lange, bis höhere Schulen die ältern Geschwister aufnehmen und damit die herrliche Kinderzeit endgültig vorüber ist. Man erlebt sie mit, die Abenteuer der Kinder, die mit ihrer Phantasie eine herrliche Welt geschaffen, die auch für Erwachsene viel Erbauliches enthält. Das Buch sollte nur grösseren Kinder in die Hand gegeben werden, bietet aber auch den Erwachsenen viel Freude an einem unbeschwerten Geschehen.

H.K.

Schluss mit «weisser Welt» im Kinderspital

Ein beachtlicher Versuch in Hannover

Die Welt des Kindes ist bunt. Farbige Bilderbücher, rote, blaue, grüne, gelbe Spielsachen, leuchtend lackierte Schränke in strahlenden Farben, so ist es heute selbstverständlich geworden. Welch ein Schock muss es da für jedes Kind sein, wenn es plötzlich in ein Krankenhaus kommt und sich nun mit einemmal in einer völlig *weissen Welt* befindet, die kalt, steril, abweisend, fast feindlich das kranke Kind umgibt und es ihm so schwermacht, sich dieser neuen, so ganz anderen Umgebung anzupassen. Natürlich kann sich das auch auf seine Genesung nachteilig auswirken.

In der Kinderklinik der Medizinischen Hochschule Hannover hat man darum erstmals andere Wege beschritten. Durch verschiedene Tests wurde zunächst festgestellt, welche Farben Kinder besonders gern haben. Rosa und Rot, Lila und Gelb, aber auch ein leuchtendes Blau schnitten dabei am besten ab, während alle dunklen Töne wie Grau, Schwarz, Braun abgelehnt werden. *Auch Weiss ist eine Farbe, die von Kindern nicht geschätzt wird,* wahrscheinlich weil es keine anheimelnde Atmosphäre zu schaffen imstande ist. Daraus zog man die Konsequenzen, verbannte das

URINEX

das rein pflanzliche, gebrauchsfertige Nieren- und Blasenteekonzentrat

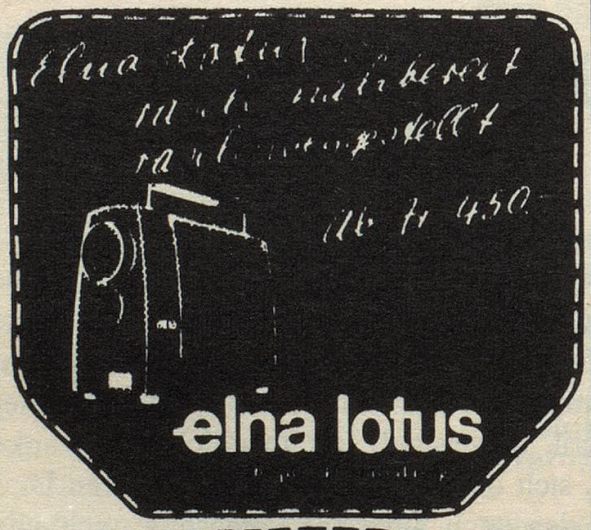
bessert Krankheit und Unterfunktion der harnbildenden Organe, Entzündungen der Nieren, Blase und Harnwege
Urinex hilft!

Flasche 6.75/12.50

Präparate der Vertrauensmarke

über 40 Jahre im Dienste der Gesundheit

In Apotheken und Drogerien



Gutschein

für eine komplette Dokumentation.
Auf eine Postkarte kleben und einsenden an:
ELNA S.A., 1211 Genf 13

E 7239/2

Name:

Strasse:

Postleitzahl/Ort:

Tischdekorationsbuch

von E. Hösli, Neptun-Verlag

Das Buch enthält 101 Abbildungen, Beschreibungen und Ideen für Hochzeiten, Taufen, Ostern und Konfirmationen, Klassenzusammenkünfte, Jubiläen usw.
In diesem Buch finden Sie auch die Schnittschemen, nach welchen die Tischdekorationen angefertigt werden können.

Alles wird mit KONSTRUVIT geklebt!

Untenstehender Bestellcoupon ist zu senden an:

Bastel-Zentrum Bern
3001 Bern, Zibelegässli 16
Telefon 031 22 06 63

Bestellung
Ich bestelle das Buch «Tischdekorationen» mit 101 Abbildungen à Fr. 8.– und Porto gegen NN

Name: _____

Vorname: _____

Strasse u. Nr: _____

Ort (PLZ): _____

(Bitte in Blockschrift schreiben. Danke!)

Weiss und liess die Krankenzimmer in strahlende Farben tauchen: Rot wurden Türen und Fensterrahmen, die durch den Einfall des Lichtes besonders leuchten. Gelbe oder auch blaue Wände im lebhaften Kontrast dazu lassen zwar manche Erwachsene vor soviel grellen Tönen erschrecken, Kinder aber begeistern sich daran und empfinden vor allen Dingen nicht mehr die sonst so leicht Angst einflössende Atmosphäre des kühl-sachlichen Spitals mit seiner fremdartigen Stille.

Auf Anraten eines «Farbberaters» ging der Leiter der Klinik, Professor Wenner, noch einen Schritt weiter. Auch das Personal, die Ärzte und Krankenschwestern, sollten ein anderes Aussehen bekommen und von dem berufstypischen Weiss befreit werden. Die Doktoren tragen darum jetzt orangefarbene Kittel und die Krankenschwestern blaue. Damit jedoch die Ärzte, das Pflegepersonal und die Erwachsenen – etwa die zu Besuch kommenden Eltern – nicht vor soviel Buntheit beunruhigt oder schockiert werden, hat man die Gänge, die Arbeitsräume und Warteräume in Tönen wie Grau und Hellgrün gehalten.

Übrigens wurde in diesem Haus die Anrede Schwester für die Kinder gestrichen, da sie ihnen ungewöhnlich vorkommen muss. Die Schwestern werden mit Fräulein Müller (oder wie sie nun heissen) angeredet, so wie die Kinder es in ihrer sonstigen Umgebung gewohnt sind, wenn sie mit Erwachsenen sprechen. Im Laufe der nächsten Monate wird sich zeigen, wie die Kinder sich in dieser ungewöhnlichen Klinik fühlen, die vielen für Tage oder Wochen das Zuhause ersetzen muss. *G. Herbst*

Neue Verpackungsfolie erfüllt Konsumentenwünsche

Konsumentinnen, darüber befragt, was sie von einer Verpackung erwarten, antworteten wie folgt:

40 von 100 Frauen verlangen, dass diese ein Produkt möglichst lange frischhalten soll; 17 von 100 Frauen möchten, dass die Produkte durch die Verpackung geschmacklich nicht verändert werden; 16 von 100 Frauen wünschen druck- und stossichere Packungen.

Als wichtigste Konsumentinnen-Forderungen nennen diese, die Verpackung solle dicht und reissfest sein. Die Verpackung müsse wenig kosten.

Diese Konsumentenwünsche erfüllt eine erstmals in der Schweiz durch die Papierfabrik Perlen hergestellte Folie mit dem Namen «perlafol», die 3- bis 5mal leichter als vergleichbare Verpackungsmittel ist und 10mal dehnfähiger, also bedeutend reissfester.

Diese neue Folie wird sich vor allem auch zum Einwickeln von Frischfleisch und Molkerei-Produkten eignen, denn sie ist wasser- und fettdicht. Ausserdem konserviert die neue Folie das Aroma eines Produktes und hält die Waren auch im Kühlschrank länger frisch. «perlafol» ist zudem umweltfreundlich und kann problemlos vernichtet werden.

müde Beine
Krampfadern
Stauungen
Schwellungen
Beinschmerzen

dann täglich mit Beinwell-Balsam leicht einmassieren.

Grosstube Fr. 9.60

in Apotheken und Drogerien

Das gemütliche Haus mit Tradition

Hotel-Restaurant

Falken, Thun

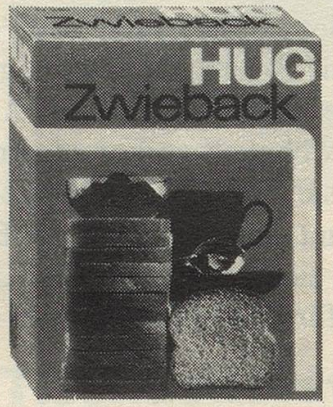
am Thunersee
zwischen Bern und Interlaken
Direkt an der Aare
Gemütliche Falkenstube
Zwei gedeckte Aareterrassen
Tages-Pauschalpreis ab Fr. 35.–
auch vegetarische Menüs

R. Hunziker-Ritschard u. Fam.
Inhaber
Telefon 033 2 61 21

Achten Sie auf Ihre Gesundheit!

IPASIN-TONIKUM beruhigt Herz und Nerven – ist angezeigt bei Übermüdung, Nervosität, Zirkulationsstörungen und Schlaflosigkeit

In Apotheken und Drogerien
Kur Fr. 19.80 / Fr. 10.80
Pharma-Singer Niederurnen



HUG Zwieback

besonders leicht und ausgiebig

HUG AG

PARKHOTEL Gunten –

die Ferienperle am Thunersee

Auch in der Winterzeit ideal für Rekonvaleszente und Ferienmüde

Sonnige und milde Lage direkt am See

Ambiance eines gepflegten, christlichen Familienhotels

Äusserst günstige Winter-Tiefpreise
von Fr. 19.50 bis Fr. 23.– pro Person und Tag, alles inbegriffen

Anfragen an W. Scherrer-Ammann
Parkhotel am See, **3654 Gunten**
Tel. 033 51 22 31

Grosse Leintücher-Aktion ab Fabrik

Gute solide **Unterleintücher,** gebleicht, normale Grösse in guter Baumwolle nur

Fr. 7.50

Oberleintücher, gebleicht, mit schöner farbiger Bordüre, Bordüren in Rosa, Blau, Grün oder Gelb, auch nur

Fr. 9.50

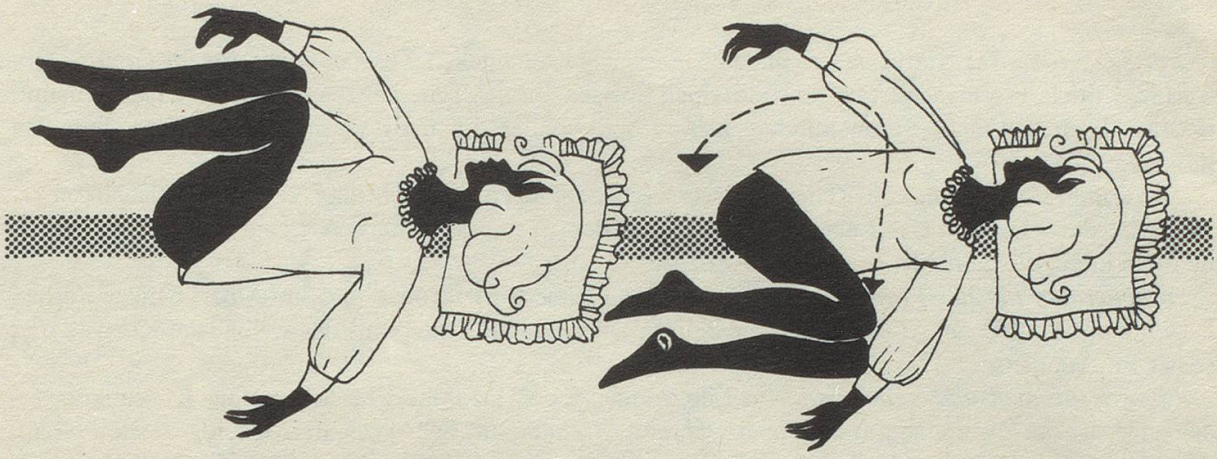
Versand nach der ganzen Schweiz
O. Lehner, Konradstrasse 75, 8031 Zürich
Tel. 01 44 78 74 oder 55 10 69

Ihre Bank
für alle Bankfragen

Gewerbekasse in Bern

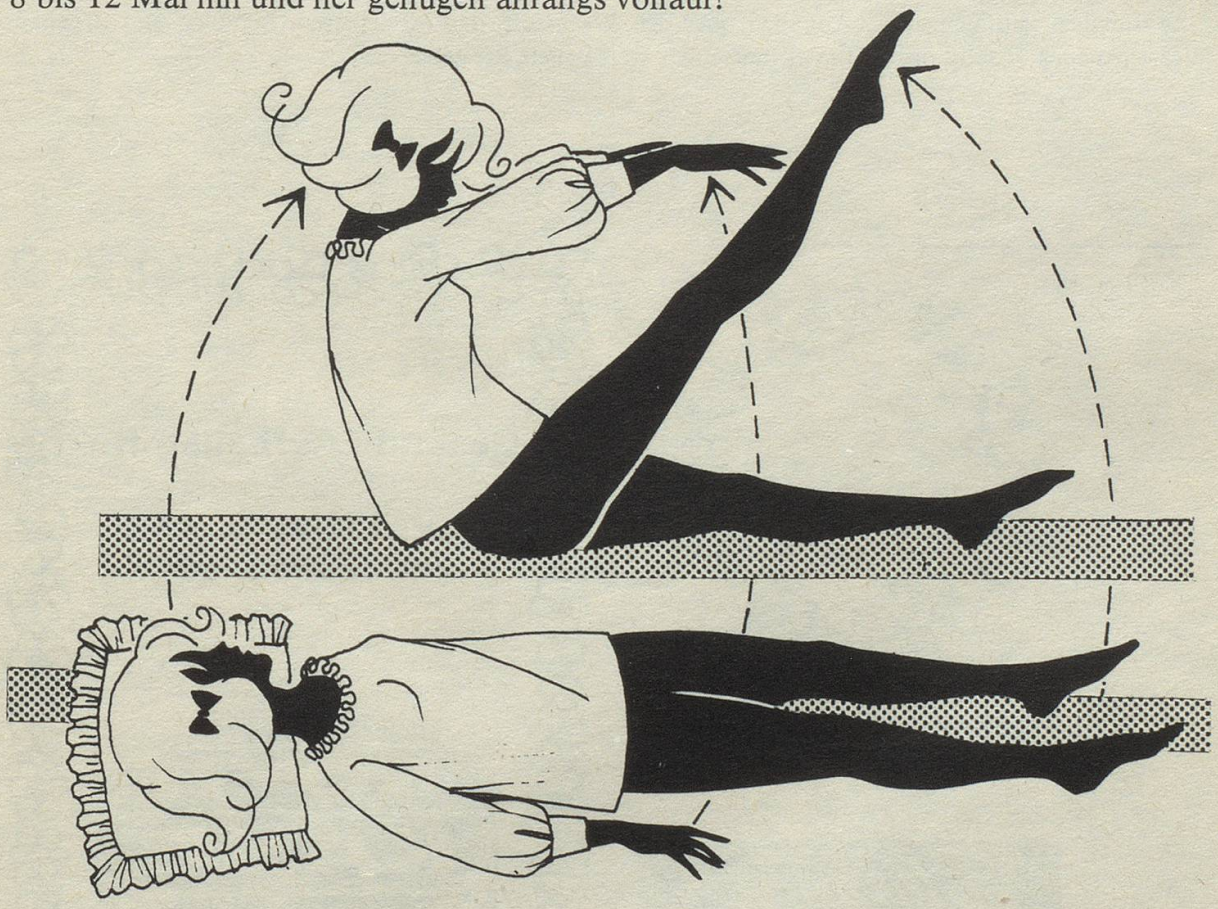
Handels- und Hypothekenbank, Bahnhofplatz 7, Tel. 22 45 11
Agentur Steinhölzli, vis-à-vis Brauerei Hess AG, Tel. 53 86 66
Agentur Ostermundigen, Bernstrasse 32, Tel. 51 84 84

Systematische Kräftigung der Muskulatur um die Mitte!



Für das Muskelkorsett

In Rückenlage, beide Arme seitlich auf dem Boden, bewegen wir die angewinkelten Beine aus der Hüfte heraus schön langsam nach links und rechts seitwärts bis zum Boden. Die Schultern und der Oberkörper machen diese Bewegung nicht mit. 8 bis 12 Mal hin und her genügen anfangs vollauf!



Fitmachen der Bauchmuskeln

Abwechselnd rechtes und linkes Bein heben mit Handtuchdurchgabe von rechts nach links und umgekehrt. Je Bein 6 bis 10 Mal. Dann in Rückenlage Atemübungen, wie mit dem Buch 1. Übung gelernt. Bei den Fortgeschrittenen wird versucht, beide Beine gleichzeitig abzuheben und das Handtuch untendurch zu geben.

(Schluss folgt)

Neuerscheinungen am Büchermarkt

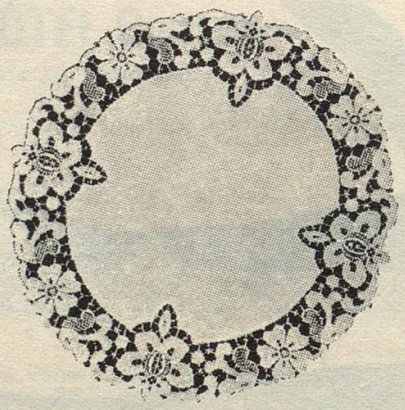
Speisekarten – für Sie übersetzt finden Sie in einem handlichen Taschenbuch, das im Orell-Füssli-Verlag, Zürich, erschienen ist und die einzelnen Speisen auf deutsch, französisch und englisch benennt, so dass auch der nicht Sprachkundige in den betreffenden Ländern wissen kann, was er bestellen möchte.

Die erfolgreiche Frau, von Rebecca Greer verfasst und im Albert-Müller-Verlag in Rüschlikon erschienen, durchleuchtet das Leben der alleinstehenden Frau, die in ihrer Art eine erfüllte Persönlichkeit sein kann, die manchen Vorteil geniesst.

Intimberater für die Frau, aus der Feder von Dr. med. M. Strauss und im Albert-Müller-Verlag, Rüschlikon, erschienen, ist ein wertvoller Beitrag zur besseren Erkenntnis des weiblichen Körpers und seiner Funktionen.

Fitness für dich und dein Kind von Lilo Kennel-Kobi, im Albert-Müller-Verlag, Rüschlikon, erschienen, ist die Zusammenfassung aller während Monaten am Schweizer Fernsehen gezeigten Übungen, die reich bebildert und mit Beiträgen eines Sportarztes, eines Sportpsychologen und eines Sportsoziologen bereichert sind. *H.K.*

Formen in Ton nennt sich ein Werkbuch aus der Feder von Käthe Schönberger, das im Eugen-Rentsch-Verlag, Erlenbach-Zürich, erschienen ist und das mit Hilfe von 9 mehrfarbigen, 59 einfarbigen Fotos sowie 78 Zeichnungen Anleitung gibt, wie durch künstlerisches Gestalten in Ton Werke entstehen können, die Genugtuung und Freude bereiten und zu echtem Kunstschaffen führen können. Das Büchlein enthält genaue Angaben über den Werkstoff, das Modellieren, Bemalen und Brennen. Wer ein neues Hobby sucht, findet hier einen wertwollen Ratgeber. *H.K.*



Tischdecken, Tisch-Sets
Zierdecken, Servietten

ED Sturzenegger AG

Verkaufsgeschäfte in
Zürich, St. Gallen, Basel, Bern, Luzern, Interlaken, Gstaad, Crans-Montana, Zermatt, St. Moritz, Davos, Montreux

Gesunde Aufbaustoffe

aus naturreiner Nahrung
ohne chemische Zusätze

Sonderangebot

für Leserinnen, die das Besondere suchen. Beachten Sie die ausführliche Besprechung in diesem Heft.

268 Seiten Fr. 24 -

5 Franken billiger, also zu Fr. 19
offerieren wir Ihnen das Buch «Grahame, Kinder !»

Bitte senden Sie den Bestellabschnitt an:
Büchler-Verlag 3084 Wabern

Name _____

Adresse _____

Die Lieferung erfolgt mit Rechnung und Einzahlungsschein

G Schweizerische Landesbibliothek
Filialen-Fächer Z
3005 Bern

AZ 3084 Wabern

Die alkoholfreien Gaststätten unserer Sektionen

empfehlen sich allen Mitgliedern für gute Verpflegung in jeder Preislage und gute Unterkunft

BURGDORF:	**Restaurant Zähringer,** Rütschelengasse, Tel. 034 2 35 64
LUZERN:	**Alkoholfr. Hotel-Rest. Krone,** Weinmarkt 12, Tel. 041 22 00 45
	Alkoholfr. Hotel-Rest. Waldstätterhof, Zentralstr. 4, Tel. 041 22 91 66
ROMANSHORN:	**Alkoholfr. Volksheim Schloss,** Schlossberg, Tel. 071 63 10 27
SOLOTHURN:	**Alkoholfr. Gasthaus Hirschen,** Hauptgasse 5, Tel. 065 2 28 64
STEFFISBURG:	**Alkoholfr. Hotel-Rest. zur Post,** Höchhausweg 4, Tel. 033 37 56 16
THUN:	**Alkoholfr. Hotel-Rest. Thunerstube,** Bälliz 54, Tel. 033 2 99 52
Sommerbetriebe:	**Alkoholfr. Restaurant Schloss Schadau,** Tel. 033 2 25 00
	Alkoholfr. Strandbad-Restaurant, Tel. 033 2 37 74

Erstreben Sie eine selbständige Position?

Wäre die Leitung eines alkoholfreien Restaurants oder Hotels oder einer Kantine das richtige für Sie? Unsere

Leiterinnen-Ausbildung

entwickelt Ihre praktischen und organisatorischen Fähigkeiten in allen Betriebssparten und führt Sie in die Verantwortung als Geschäftsleiterin und Vorgesetzte ein.

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften
Mühlebachstrasse 86, Postfach, 8032 Zürich